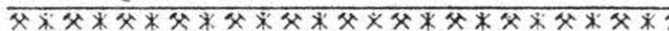




Verein Mansfelder Berg- und Hüttenleute (e.V.)



=====
Sondermitteilung
=====

3/2000

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden.

Vom 1. bis 3. September findet auf dem Cranger Kirmesplatz in Herne-Wanne der 9. Deutsche Bergmanns-, Hütten- und Knappentag statt. Veranstalter ist der Bundesverband der Bergmanns-, Hütten- und Knappenvereine, Ausrichter der Landesverband Nordrhein-Westfalen und die Stadt Herne. Die Schirmherrschaft hat der NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement übernommen. Herne ist eine Partnerstadt unserer Lutherstadt Eisleben. 47 Kameradinnen und Kameraden des Vereins der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V. werden von der Eröffnung bis zum Abschluß mit dabei sein und unsere Stadt zum Bergmannstag würdig vertreten.

**Wir grüßen unsere Kameraden
vom Knappenverein „Glückauf“ Wanne-Eickel**

Wichtige Zechen in Wanne-Eickel waren „Unser Fritz“ und „Pluto“. Mit der Schließung der Zeche „Pluto“ am 30. März 1976 ging ihr langjähriges Prädikat als „Bergbaustadt“ verloren. Bergmännische Traditionen werden - wie auch im Mansfelder Land - von den Traditionsvereinen bewahrt. Bergmännische Ideale, wie Ehrlichkeit, Kameradschaft, und Achtung der Leistung der Bergleute auch in anderen Revieren werden weiter gepflegt. Darüber wird der Bergmannstag in Herne erneut Zeugnis ablegen. Auf den Innenseiten dieser Sondermitteilung informieren wir über die Geschichte der Grube „Unser Fritz“ in Wanne-Eickel, in der viele unserer Vereinskameraden vom Partnerverein tätig waren. Den Bericht stellte uns der ehemalige Betriebsführer Erich Zebel zur Verfügung, wofür wir recht herzlich danken möchten.

Zu den Kameradinnen und Kameraden des Knappenvereins „Glückauf“ Wanne-Eickel entwickelten sich seit dem Abschluß des Partnerschaftsvertrages am 25. Oktober 1996 enge freundschaftliche Beziehungen.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen zum 9. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag in Herne.

Der Vorstand

**Für unsere Teilnehmer am Bergmannstag befinden sich noch
wichtige Informationen zum Ablauf auf der letzten Seite dieser
Sondermitteilung.**

Geschichte der Zeche Unser Fritz

Erich Zdebel

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann die Industrialisierung unseres Ruhrgebietes. Innerhalb kurzer Zeit veränderten bis dahin kleine, von der Landwirtschaft bestimmte Orte und Dörfer wie allenthalben, auch im Gebiet zwischen Ruhr und Emscher ihr Aussehen. Der Grund dafür war die Nordwanderung des Steinkohlenbergbaus. Die Vorräte, die mit Stollenbergbau in der Ruhrzone erschlossen werden konnten, gingen zur Neige und der Ruf der Tiefe begann. Schon lange war bekannt, daß die Kohlenflöze, die sich vom Tal der Ruhr nach Norden erstreckten, unter dem Deckgebirge, daß das Karbon diskordant überlagert, verschwinden. Es mußte gelingen, dieses Deckgebirge mit seigeren Schächten zu durchteufen. Franz Haniel war der erste Unternehmer, dem es gelang, seigere Schächte, die sogenannten Mergelschächte, abzuteufen. Von nun an schossen Bergwerke und daneben auch Hüttenwerke wie Pilze aus dem Boden.

In dieser Zeit schlug auch die Geburtsstunde der Zeche Unser Fritz. Die zu damaliger Zeit gültige Kleve-Märkische Bergordnung ließ aber nur kleine Mutungsfelder zu. Das Abteufen von seigeren Schächten war unter diesen Umständen nicht wirtschaftlich. Deshalb wurden Ausnahmegenehmigungen erteilt, und die Bergbaupioniere der damaligen Zeit faßten mehrere kleine Grubenfelder zusammen, um zu brauchbaren Größen zu kommen. Einer dieser Pioniere war Friedrich Grillo, der mit den Gewerken Ludwig von Born und Wilhelm Hagedorn am 18.9.1871 die Gewerkschaft "Unser Fritz" gründete. Sie bestand aus den Grubenfeldern Liberia, Liberia 1, Fleite, Gregor, Gregor 1 und Cyprian. Die Größe des Grubenfeldes betrug bei der Gründung 4 905 419 m². Den Namen Unser Fritz erhielt die Zeche nach dem Namen des Kronprinzen Friedrich, dem einzigen Sohn von Kaiser Wilhelm I. Er wurde 1888 zum Kaiser Friedrich III. gekrönt, starb aber noch im selben Jahr nach 99 Tagen Regierungszeit. Friedrich war im Volke sehr beliebt und wurde deshalb im Volksmund "Unser Fritz" genannt.

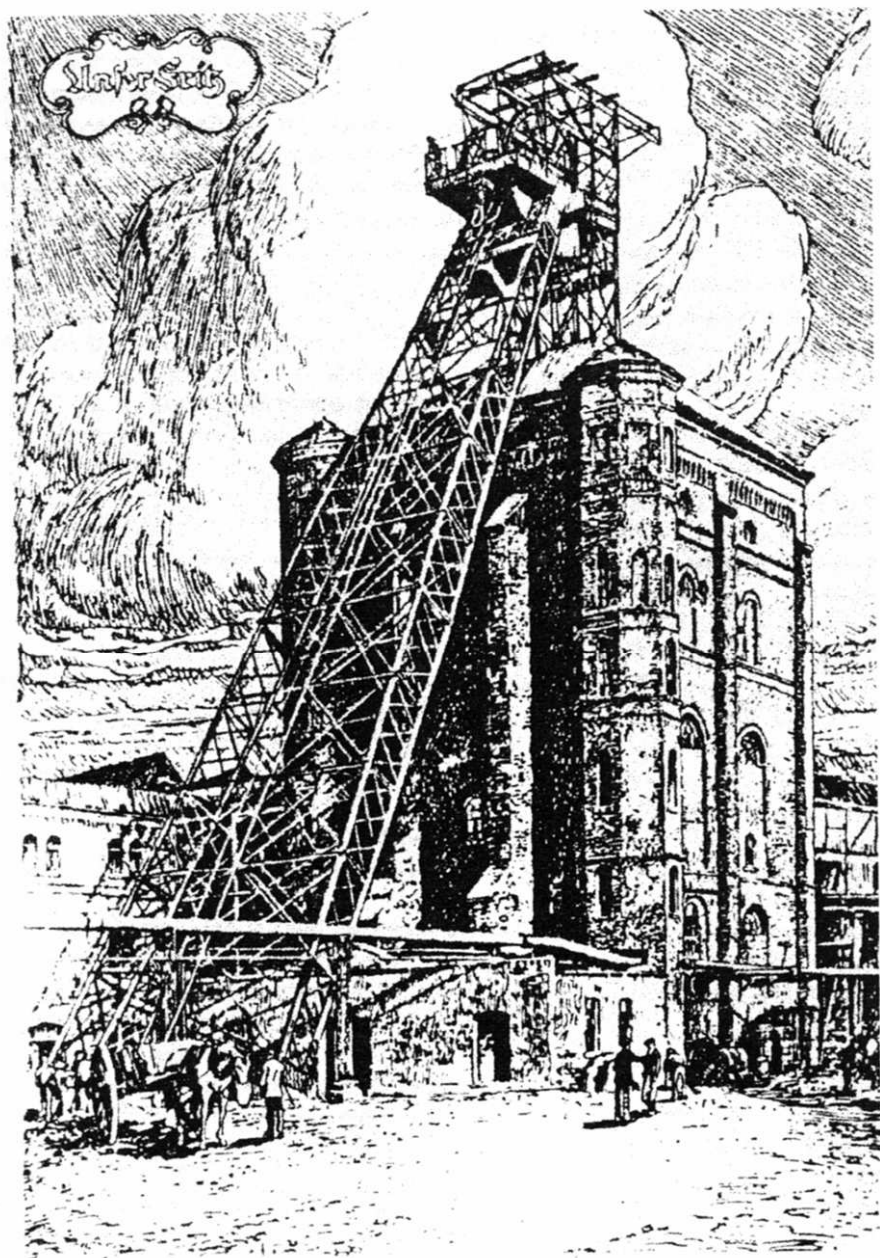
Die Vorräte der Zeche Unser Fritz lagen auf dem zur Emschermulde abfallendem Nordflügel des Gelsenkirchener Sattels im Bereich der stark geneigten bis flachen Lagerung und wurden von den Flözen der Horster- Essener- und Bochumer Schichten gebildet. Die Lagerstätte zeichnete sich aus durch einen großen Kohlenreichtum und eine hervorragende Koks-kohlenqualität. Querschlägig wurde das Feld vom Primussprung (Verwurf 180 m) im Westen und vom Ewald-Hannibal-Sprung (Verwurf 100 m) im Osten begrenzt. Ende des Jahres 1871 wurde mit dem Abteufen des Schachtes Sophie, dem späteren Schacht 1, begonnen. Der Ansatzpunkt lag 40 m über NN. Er wurde kreisförmig mit einer lichten Weite von 4,070 m in Ziegelmauerwerk erstellt. Im Senkschachtverfahren wurde die 10 m mächtige Fließsandschicht durchteuft, und mit gußeisernen Tübbings abgedichtet. Etwa 1 ½ Jahre nach Beginn der ersten Bauarbeiten übertage wurde bei 215 m Teufe das Karbon erreicht. Das erste abbauwürdige Flöz (Flöz C) wurde bei 271 m Teufe angetroffen, die 1. Sohle bei 254 m und die 2. Sohle bei 315 m angesetzt. Im August 1873 konnte die Kohlenförderung aufgenommen werden.

Im Gebiet des Schachtes und des heutigen Herner Ortsteils Unser Fritz wohnten damals zumeist Bauern und einige Handwerker. Grillo mußte seine Arbeitskräfte von weiter herholen. Damit er den Bergleuten in der Nähe der Zeche Wohnungen anbieten konnte, gründete er im Jahre 1874 am Stadtrand von Gelsenkirchen die Haverkampsiedlung. Es wurden zunächst 12 Häuser für Familien und dazu ein Schlafhaus für alleinstehende Bergleute gebaut. 1875 waren schon 530 Mann auf der Zeche beschäftigt, Sie erbrachten eine Jahresförderung von 93 000 t. Zur Lösung der Transportprobleme wurde eine Verbindungsbahn zum Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck gelegt. Es ging zügig voran. Aber auch schlimme Ereignisse blieben leider nicht aus. Am 25.7.1875 ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, bei der 7 Bergleute tödlich verunglückten. Ursache dafür war die bis dahin betriebene natürliche Bewetterung, die nicht ausreichte, um das beim Abbau der Kohle frei werdende Grubengas abzuführen. So wurde im April 1876 der erste Grubenlüfter in Betrieb genommen. Zur selben Zeit kamen auch die ersten Pferde in die Grube und übernahmen die Hauptförderung in den Querschlägen und Richtstrecken. Es war die Geburtsstunde des Pferdejugen. Durch Vertrag übergab Friedrich Grillo die kaufmännische und technische Leitung an das im Westen des Grubenfeldes markscheidende auch ihm gehörende Bergwerk Consolidation. Vier Jahre später wurde dieser Vertrag wieder aufgehoben. Im September 1881 begannen 700 m nördlich von Schacht 1 die Abteufarbeiten in Schacht 2. Die Kohlenförderung wurde 1885 aufgenommen. Die Kohlen wurden über Tage mit einer Kettenbahn zu den Tagesanlagen von Schacht 1 gefördert und dort aufbereitet. In beiden Schächten wurde zum ersten Mal eine Jahresförderung von 200 000 t erreicht.

Im Jahre 1887 erhielten die Gewerke eine erstmalige Ausschüttung einer Ausbeute von 25 Goldmark pro Quartal und Kuxe. 1890 wurde der Malakow-Turm von Schacht 1 mit einem stählernen Sterbenförderergerüst überbaut, und der Schacht erhielt eine neue Fördermaschine von der Friedrich Wilhelm-Hütte in Mülheim. Im gleichen Jahre ereignete sich wieder eine Schlagwetterexplosion in Flöz Zollverein 4, der 9 Bergleute zum Opfer fielen. Die sehr ergiebige Lagerstätte ermöglichte in den nächsten Jahren eine ständig steigende Förderung. Sie betrug im Jahre 1897 über 600 000 t. und erreichte im Jahre 1900 eine Höhe von 700 000 t. Im November wurde mit dem Abteufen des Schachtes 3 unmittelbar neben Schacht 2 begonnen. Die Abteufarbeiten wurden durch einen Fließsandeinbruch, bei dem der Obersteiger sein Leben verlor, erheblich gestört und verzögert, so daß der Schacht erst nach 6 Jahren im Jahre 1903 als ausziehender Wetterschacht in Betrieb genommen werden konnte. Der Schacht 2 wurde einziehend. Gleichzeitig mit dem Abteufen von Schacht 4 wurde 1908 mit dem Bau der Siedlungen. Dannekamp und Unser Fritz begonnen, denn der Bedarf an Arbeitskräften war weiterhin groß. Im Tagesbetrieb wurden eine neue Wäsche und eine Kokerei gebaut. Untertage lag der Schwerpunkt nun in der Ausrichtung. Blindschächte, Richtstrecken und Querschläge wurden zur besseren Aufschließung des Grubenfeldes aufgeföhren. Die gesamte Emscherzone erfuhr einen enormen Aufschwung und der damit verbundene erheblich gestiegene Transport von Kohle, Erz und Stahl erforderte ein neues leistungsfähiges Verkehrsnetz. So begann man 1912 mit dem Bau des Rhein-Herne-Kanals. Hierzu wurde das Bett der Emscher um 100 m nach Norden verlegt. Unser Fritz erhielt einen eigenen Hafen. Doch Fortschritt und Aufschwung wurden im Jahre 1914 jäh unterbrochen. Es begann der erste Weltkrieg. Ein Drittel der Beleg-

schaft wurde eingezogen und die Förderung ging stark zurück. Mit schon pensionierten Bergleuten und Kriegsgefangenen gelang es allmählich, die Förderung wieder zu steigern. Dem verlorenen Krieg folgte ein wirtschaftlicher Niedergang, der auch für die Zeche Unser Fritz einschneidende Folgen brachte.

Mit dem Jahre 1918 geht für die Zeche unser Fritz das erste Kapitel ihrer Geschichte zu Ende, denn durch Beschluß der Gewerkenversammlung vom 25. April 1918 wird die Gewerkschaft nach fast 50jährigem Bestehen mit allen Aktiva und Passiva an die Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf übertragen. Am 1. Januar 1923 wird auch die Consolidation Bergbau AG von Mannesmann übernommen. Als eine der ersten Maßnahmen nach dem Erwerb der Zeche durch Mannesmann wurde 1920 mit dem Teufen des Schachtes 5 zwecks Aufschluß des Feldesteiles östlich des Ewald-Hannibal-Sprunges begonnen. Damit wurde das Erstellen von Tagesschächten auf der Zeche Unser Fritz beendet. Am 11. Januar 1923 erfolgte der Einmarsch der Franzosen ins Ruhrrevier. Die Besetzung der Zeche Unser Fritz fand am 22. Juli 1923 statt. Sie dauerte 74 Tage. Es wurde alles beschlagnahmt, was begehrenswert erschien. Dazu gehörten nicht nur Kohlen und Koks, sondern auch Grubenholz und vieles mehr. Alles erfolgte unter militärischer Bewachung. Widerstand und Nichtbefolgung der Befehle hatten Verhaftungen, oder Ausweisung der Werksleiter zur Folge. Hierdurch und durch den passiven Widerstand kam die Förderung fast ganz zum Erliegen. Während des Ruhrkampfes stiegen die Preise, und die Knappheit an Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen gehörte zur Tagesordnung. Diese schlechten Verhältnisse wurden von radikalen Kräften ausgenutzt und so kam es auf der Zeche Unser Fritz nach einer Belegschaftsversammlung zum Sturm auf das Verwaltungsgebäude. Die gesamte Einrichtung wurde zerstört und fast alle Akten verbrannt. Der Direktor und seine leitenden Angestellten wurden schwer mißhandelt. Eine allmähliche Besserung setzte nach der Ende 1923 eintretenden Stabilisierung der Währung ein. Die Betriebe arbeiteten wieder einigermaßen regelmäßig. Der Wiederaufbau der gestörten Wirtschaft wurde jedoch durch fortlaufende Lohnerhöhungen und Erhöhungen der sozialen und steuerlichen Ausgaben in einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß gehemmt. Zunächst wurden damit die weniger leistungsfähigen, später auch die guten Zechen zur Unrentabilität verurteilt. Diese ungunstigen wirtschaftlichen Gegebenheiten führten zunächst zu bedeutender Verringerung der Belegschaft und dann zur gänzlichen Stilllegung der Zeche Unser Fritz am 30. November 1928. Lediglich der Hafen Unser Fritz blieb in Betrieb. Im nach wie vor bestehenden Grubengebäude Unser Fritz wurden aber vom Bergwerk Consolidation aus die Wetterführung und die Hauptstrecken aufrecht erhalten. So war es 1936 nach Überwindung der Wirtschaftskrise leicht möglich, die Zeche Unser Fritz mit der Schachanlage Consolidation CO 3/4/9 untertage zusammenzulegen. Die Tagesanlage Unser Fritz $\frac{1}{4}$ ging als Seilfahrt- und Materialanlage in Betrieb. Damit war nun die Zeche Unser Fritz eine Betriebsabteilung des Bergwerkes Consolidation. In den Vorkriegsjahren brachen sich bedeutende technische Neuerungen im Steinkohlenbergbau Bahn. Unser Fritz wurde mit Erfolg Experimentierfeld für viele Neu-, bzw. Weiterentwicklungen. Der Kratzförderer und die Schüttelrutsche wurden mit Erfolg eingeführt, so daß in den Jahren 1939 und 1940 eine Förderung von 715 000 t erbracht werden konnte. Im Laufe des zweiten Weltkrieges sank die Förderung dann wieder unter den ständig anwachsenden Luftangriffen bis zur zeitweiligen Einstellung.



Nach Kriegsende begann zunächst das große Aufräumen und der Wiederaufbau der stark beschädigten Tagesanlagen und schon bald wurde die Förderung wieder in Gang gebracht. Nach Überwindung der mit viel Fleiß und Tatkraft gekennzeichneten ersten Nachkriegsjahre betrug die Förderung im Jahre 1950 wieder 940 000 t. Im Zuge der von den Alliierten angeordneten Entflechtung der westdeutschen Montanindustrie wurde das Bergwerk Consolidation von der "Mannesmann AG" getrennt und bildete nun eine selbständige Bergwerksgesellschaft, die "Consolidation Bergbau AG". Im Jahre 1955 wurde sie in die "Essener Steinkohlenbergwerke AG" eingebracht, die am 30. Januar 1958 hundertprozentige Tochter der "Mannesmann AG" wurde. Die Ende der dreißiger Jahre begonnene technische Entwicklung im Grubenbetrieb konnte in den fünfziger Jahren erfolgreich fortgesetzt werden. Der vereinigte Vor- und Rückbau brachte eine Verbesserung des Betriebsablaufes und eine erhebliche Erhöhung des Abbaufortschrittes. Der Panzerförderer wurde eingesetzt und ermöglichte als rückbarer Förderer die stempelfreie Abbaufont und eine weitere Mechanisierung der Kohलगewinnung. Letztere entwickelte sich mit enormem Tempo und es würde zu weit führen, um sie in allen Einzelheiten zu schildern. Deshalb werden die wesentlichen Mechanisierungsschritte nur stichwortartig in zeitlicher Abfolge aufgeführt. Einführung des Alco-Stempels (Leichtmetallstempel) für die geneigte Lagerung, Einsatz der Doppolkettenförderer und Einzelstempel, der Auslegerschrämmaschine, der Walzenschrämlader und der Reißhakenhobel, der hydraulische Schreitausbau. Die bis dahin im gesamten Ruhrgebiet übliche Aufwärtsbewetterung wurde auf Abwärtsbewetterung umgestellt. Die frischen Wetter wurden nun auf der älteren, ausgekühlten Sohle den Abbaubetrieben zugeführt und damit das Grubenklima wesentlich verbessert. In klimatisch schwierigen Betriebspunkten kamen zusätzlich Kühlmaschinen zum Einsatz.

Diese Maßnahmen und der Durchbruch zur vollmechanisierten Kohलगewinnung brachte der Zeche Unser Fritz in den folgenden Jahren besonders gute Betriebsergebnisse. Die Tagesförderung, die im Jahre 1950 bei 3 000 t lag, konnte bis 1960 auf 5 000 t, und die Leistung von 1,5 t/MS auf 2 t/MS. gesteigert werden. Bis 1965 konnte sie durch weitere Verbesserungen der Gewinnungsverfahren bei gleicher Förderung auf 4 t/MS erhöht werden. Sozusagen auf dem Höhepunkt der Entwicklung schlug dann zum dritten Male das Schicksal hart zu. Am 30. Juni 1966 ereignete sich in der Abteilung SO 87 eine Koklenstaubexplosion, bei der 7 Tote und 37 Verletzte zu beklagen waren.

Die in der Mitte der 60er Jahre eintretende Rezession brachte der Zeche Unser Fritz starke einschneidende Veränderungen. Die Gesamtförderung der Zechengruppe Consolidation musste von 9 000 t auf 6 000 t zurückgefahren werden, wovon hauptsächlich Unser Fritz betroffen war. So wurde am 1. Oktober 1967 die Seilfahrt auf der Schachtanlage eingestellt und der Tagesbetrieb stillgelegt. Die Belegschaft wurde zur Schachtanlage Consolidation verlegt. In den nächsten Jahren erlaubte die besser werdende Absatzlage wieder eine höhere Förderung, die dann bis zum Jahre 1970 auf 9 500 t der Zechengruppe gesteigert werden konnte, mit einem Anteil von 5 000 t aus dem Grubenfeld Unser Fritz. In Verbindung damit wurde am 1. Oktober 1969 die Seilfahrt auf Unser Fritz wieder aufgenommen. Am 1. Januar 1969 begann die Neuordnung des Ruhrbergbaus und führte zur Gründung der Ruhrkohle Aktiengesellschaft. Wie fast alle Bergwerke des Ruhrgebietes wurde auch die Zechengruppe Consolidation dieser

neuen Gesellschaft zugeführt. Es folgten turbulente Jahre, die hauptsächlich von Zechenstilllegungen gekennzeichnet waren. Das Bergwerk Consolidation gehörte wegen seiner ergiebigen Vorräte und der hervorragenden Koks-kohlenqualität zu den sogenannten "aufnehmenden" Bergwerken und hatte damit gute Überlebenschancen. Am 1. Oktober 1970 wurde das Bergwerk Consolidation und das südlich davon markscheidende Bergwerk Pluto zu einer Werksdirektion zusammengefaßt. Am 1. April 1976 wurde Pluto stillgelegt und die noch bauwürdigen Vorräte wurden dem Grubenbetrieb Unser Fritz zugeordnet.

Die Stilllegungen weiterer Bergwerke und der sozial verträgliche Umgang mit der betroffenen Belegschaft brachte dem Bergwerk Consolidation, und besonders der Zeche Unser Fritz, einen ungeahnten Aufschwung. Durch die Aufnahme von Bergleuten stillgelegter Zechen wuchs die Belegschaft von Unser Fritz von 900 auf 1 400 Mann, und damit verbunden, konnte auch die Förderung erheblich gesteigert werden. Der Einsatz von ausgereifter Technik, abgestimmt auf die Gegebenheiten der Flöze, und das bergmännische Können der Mannschaft führten zu beachtlichen Erfolgen. Das beste Ergebnis wurde im Jahre 1978 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 7 383 t und einer durchschnittlichen Leistung von 6 t/MS erzielt. Besonders in der geneigten Lagerung in einem Einfallensbereich um 40g brachten Hobelbetriebe mit hydraulischem Ausbau sehr gute Ergebnisse. Hier konnten Abbaugeschwindigkeiten von 8 m/d erreicht werden.

Die 80er Jahre verliefen zufriedenstellend. In den mächtigen Flözen wurden die Abbaubetriebe wieder von schälender Gewinnung mit Gleithobel auf schneidende Gewinnung mit Walzenschrämlader umgestellt. In den Streben kam ausschließlich Schildausbau zum Einsatz. Wie anfangs berichtet, begann der Abbau der Kohle auf der Zeche Unser Fritz in einer Teufe von etwa 300 m. Im Jahre 1990 bewegten sich die Abbaubetriebe zwischen der 9. (-940 m) Sohle und der 10. (-1060 m) Sohle und hier sollte er auch enden. Am 1. Januar 1992 erfolgte die Auflösung der Betriebsabteilung Unser Fritz. Am 30. September fand die letzte Seilfahrt statt, und am 31. Januar 1994 stellte der letzte Abbaubetrieb im Grubenfeld Unser Fritz seine Förderung ein. Der über 120 Jahre lang betriebene Abbau der Steinkohle auf der Zeche Unser Fritz fand sein Ende.

Heute sind die Schächte verfüllt und die Gebäude der Tagesanlagen abgerissen. Nur der wuchtige Malakowturm von Schacht 1 steht noch einsam auf dem brachen Zechengelände, genau dort, wo 1871 die Abteufarbeiten dieses ersten Schachtes der Zeche Unser Fritz begonnen hatten. Er steht unter Denkmalschutz und harrt in seiner klotzigen Form der Restaurierung und einer neuen Nutzung.

Literatur:

Markscheider Heinz Brüntgens,
Vortrag zum 100jährigen Bestehen der Zeche Unser Fritz, ergänzt vom Verfasser.

Liebe Kameradinnen, liebe Kameraden,

seit einem Jahr hat unser Geschäftsführer, Kamerad Armin Leuchte, in Zusammenarbeit mit dem Vorstand die Fahrt zum 9. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag organisatorisch vorbereitet. Leider kann er selbst an dieser Veranstaltung nicht teilnehmen. So hat sich Kamerad Manfred Hauche bereiterklärt, die Arbeit vom Kamerad Armin Leuchte während unserer Fahrt hinsichtlich der organisatorischen Aufgaben fortzuführen.

Durch die Sondermitteilung 2/2000 seid Ihr im wesentlichen über den Ablauf unseres Aufenthaltes in Herne (Bochum) informiert. Es ergeben sich jedoch einige Änderungen und Ergänzungen, die nachfolgend aufgeführt werden:

1. Nach der Ankunft und der Übergabe der Hotelzimmer steht der Nachmittag zur freier Verfügung. Wie vorgeschlagen wollen wir den Abend beim Bier ausklingen lassen. **Zu diesem Zweck sind für uns Plätze im Hotelrestaurant vorbestellt. Diese Plätze können wir ab 18.30 Uhr einnehmen.**
2. **Am Samstag, den 2. September** hatten wir den Besuch einer Multimediashow in den Flottmannhallen vorgesehen. Die Veranstalter haben jedoch diese Show wegen zu geringer Resonanz aus dem Programm genommen. Der Vorstand empfiehlt keine Ersatzveranstaltung zu organisieren. Wir werden nach dem Besuch des Deutschen Bergbaumuseums gegen 14.00 Uhr zum Hotel zurückfahren. Dort hat jeder Gelegenheit den Nachmittag individuell zu gestalten, bzw. Kräfte für die Abendveranstaltung zu sammeln. **Wir wollen die Abfahrt zur Eröffnung des Bergmannstages nach dem Festplatz in Crange auf 18.00 Uhr vorverlegen.**

Der Vorstand wünscht allen Teilnehmern am 9. Deutschen Bergmanns-, Hütten- und Knappentag einen angenehmen Aufenthalt in Herne..

Geschäftsstelle des Vereins :

Kulturhaus der Mansfelder Bergarbeiter, 06295 Lutherstadt Eisleben, Friedensstraße 12, Telefon: 03475 / 602926
Vorsitzender: Dipl.-Ing. Horst Näther, 06295 Lutherstadt Eisleben, Friedrichsberg 17, Telefon: 03475 / 603416
Vereinskonten bei der Raiffeisenbank Lutherstadt Eisleben : 140 902 BLZ: 800 637 18
Kreissparkasse Mansfelder Land Eisleben : 3 320 046 34 8 BLZ: 800 550 08
Mindestbeitragshöhe im Geschäftsjahr 2000 2.- DM / Monat